

GEFREIT OHNE LIEBE

(Nachdruck verboten.)

Roman von Erich EBENSTEIN

5. Fortsetzung.

Mit großen Augen und finster gefalteter Stirn starrte er um sich. Hier sollte er leben? Mit einem fremden Wesen — wo jeder Gegenstand noch gleichsam von Almas Hauch durchtränkt, die Luft von Erinnerungen erfüllt war?

Er stand in dem koketten kleinen Wohnzimmerchen Almas voll schwellender Teppiche, hellblauer Polstermöbel, Rokospiegel und Nippesfigürchen. Hier auf dem runden Mahagonitischchen hatten sie gefrühstückt. Dort in der traulichen Kaminecke mit dem weißen Eisbärenfell und den seidenverhängten Kipplämpchen am Gesimse hatten sie die Abende verbracht. . . ! Klang nicht Almas silberhelles Lachen noch durch den Raum wie Geisterecho? Sie lachte so gern! Sie lachte fast immer und über alles . . . manchmal, wenn er ernsthaft mit ihr reden wollte, ärgerte er sich sogar darüber. Aber es klang so süß . . . wie Vogelgezwitscher. . . .

Die Flügeltüren zum anstoßenden Schlafgemach standen offen. Heider hatte alle Lichter aufgedreht, auch die rosa Ampel, die über den Betten einen milden fröhlichen Schein über alles warf: Über die breiten Messingbetten, deren spitzenbesetzter Battist mit rosa Seide unterlegt war, die hellen Möbel und den mit Silber und Krystall förmlich überladenen Toilettisch. Heider warf einen zärtlichen Blick auf den silberumrahmten dreiteiligen Spiegel darauf.

Dort hatte sie morgens und abends ihr prachtvolles dunkles Haar gekämmt und aus dem Glas lachte ihr Schelmengesicht ihn an, wenn er einen Kuß auf die weißen Schultern drückte. . . .

Vorbei, vorbei . . . für immer! Ein rasender Schmerz, als habe er sie gestern verloren, krampfte ihm das Herz zusammen.

Und vor diesem Spiegel sollte nun eine Fremde sitzen? Eine Fremde auf denselben spitzenbesetzten Kissen ruhen?

Nimmermehr!

Er ging hinüber nach seinem Zimmer und klingelte dem Kammerdiener.

«Warum ist drüben in der Wohnung noch nichts instand gesetzt worden, Knauer? Ich ordnete doch vor meiner Abreise an, daß alles zum Empfang der gnädigen Frau vorbereitet werden solle!»

Der Kammerdiener machte ein verlegenes Gesicht.

«Es ist alles geputzt und gesäubert worden, gnädiger Herr. Frau von Heider ließ auch alles mit frischer Wäsche beziehen. Sie meinte, es sei nun tadellos. . . .»

«Ah, man glaubt, ich werde meine junge Frau mit altem Kram umgeben? Sollte sie nicht vielleicht auch noch die vorhandene gebrauchte Wäsche auftragen? Nein, mein Lieber, da habt ihr mich eben falsch verstanden! Es muß alles von Grund aus neu angeschafft werden. Alles! Sie werden das sofort in Angriff nehmen, Knauer. Telefonieren Sie morgen früh gleich nach der Stadt in die einschlägigen Geschäfte. Man soll nicht sparen und mit den Möbeln gleich Tapezierer und Dekorateur herauschicken. In drei Tagen muß alles fix und fertig sein. Die vorhandene Einrichtung wird einstweilen in einem der leerstehenden Zimmer der Mansarde untergebracht. Haben Sie mich verstanden?»

«Jawohl, gnädiger Herr. Nur . . . in drei Tagen wird es kaum möglich sein. . . .»

«Alles ist möglich, wenn man will! Es muß einfach sein! Denn am vierten Tag von heute an heirate ich ja schon.»

Heider hatte kurz und herrisch gesprochen, wie sonst nie. Jetzt machte er eine entlassende Handbewegung. — Als aber Knauer schon an der Tür war, rief er ihn noch einmal zurück.

«Noch eines, Knauer.» . . . Heider sah den Diener dabei nicht an. «Die Einteilung muß geändert werden. Ich leide in der letzten Zeit an Schlaflosigkeit und habe mir angewöhnt, bis in die späte Nacht hinein im Bett zu lesen. Das würde meine Frau natürlich stören. Ich behalte also die beiden Stuben hier — Wohn- und Schlafzimmer — bei. Das Schlafgemach drüben ist daher nur für die gnädige Frau einzurichten. So, nun können Sie gehen!»

Der Diener verschwand mit verblüffter Miene. Er konnte sich das alles nicht recht erklären. Liebt der Herr die Zweite so sehr, daß ihm nichts gut genug für sie erschien oder . . . ?

Am nächsten Morgen beim Frühstück teilte Frau von Heider ihrem Sohn heiter mit, daß ihre Patience glänzend aufgegangen sei.

«Du wirst also sicher glücklich mit Britta werden!» fügte sie lächelnd hinzu. «Übrigens, was ist denn das für ein Gepolter drüben bei Dir, Hanns? Den ganzen Morgen höre ich es schon!»

Heider stand auf.

«Ich gab Auftrag, daß die alten Möbel in die Mansardenzimmer geschafft und neue aufgestellt werden. Du hättest selbst daran denken sollen, Mutter, daß ich Almas Sachen, die mir durch Erinnerung geweiht sind, nicht fremden Händen überlassen werde!»

«Fremden Händen . . . ?» Frau von Heider starrte ihren Sohn bestürzt an. — «Aber Hanns! Wie konnte ich ahnen, daß Dir Britta . . .»

«Schon gut, Mutter,» unterbrach er sie errötend und hastig. «Es ist ja nun alles in die Wege geleitet. Knauer weiß Bescheid und wird alles in meinem Sinn ordnen. Verzeih, wenn ich mich jetzt empfehle, aber man erwartet mich drüben in der Fabrik. Nachher muß ich auch Britta begrüßen gehen.»

Er küßte Frau Gerda flüchtig auf die Stirn und entfernte sich rasch. Kopfschüttelnd blickte sie ihm nach.

War er auf der Reise so nervös geworden oder was ging sonst in ihm vor? Als er vor drei Wochen Karolinenruhe verließ, schien es ja, als habe er die Vergangenheit endgiltig überwunden. Und nun . . . ?

Heider hielt sich nicht lange in der Fabrik auf. Es war eine ängstliche Unruhe in ihm vor dem Wiedersehen mit Britta. Er wollte das hinter sich haben. . . .

Britta war im Schulgarten, als er kam, und band Schlingrosen auf. Sie trug ein einfaches weißes Leinenkleid und sah unendlich lieblich aus inmitten des grünen Geranks. Als sie ihn sah, stieß sie einen leisen Jubelruf aus und lief ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen.

Sie hatte sich in diesen drei Wochen so unausgesetzt mit ihm beschäftigt, daß ihr seine Person so vertraut geworden war, als wäre sie immer um sie gewesen.

Aber ihre Arme sanken in scheuer Verlegenheit schlaff herab, als sie dem Blick seiner kühlen grauen Augen begegnete, die so fremd auf ihr ruhten. So stammelte sie nur ein paar verlegene Begrüßungsworte. . . .

Heider nahm sie in die Arme und küßte sie auf die Stirn, wie er sie damals geküßt, als er sich mit ihr verlobte . . . freundlich, brüderlich.

Auch sein Ton war freundlich, als er ihr von seiner Reise erzählte und fragte, was sie inzwischen getrieben habe. Aber heute empfand Britta schon etwas wie Enttäuschung dabei. Dunkel und unklar erhob sich ein schmerzliches Gefühl in ihr. . . .

Heider spürte es instinktiv. Er nahm sich zusammen, verdoppelte seine Freundlichkeit und wurde immer beredter — besonders als die Rede auf seine Kinder kam und er merkte, wie eng sich diese an Britta angeschlossen hatten während seiner Abwesenheit.

Das erfüllte ihn mit aufrichtiger Dankbarkeit, so daß sein Ton unwillkürlich warm und herzlich wurde. Britta atmete auf.

(Fortsetzung folgt.)